



Foto: © Eugen Maier

Das Leben deuten

Bei diesem Bild gibt es, wie bei jedem guten Bild, zwei Ebenen. Zunächst sehen wir viel Weite, Sand, im Hintergrund Meer bis zum Horizont und direkt vor den Augen vier leere Schaukeln. Die Schaukeln sind an Hölzern befestigt, die schon bessere Tage erlebt haben. Wind, Sand und Salzluft haben das Holz angegriffen. Einerseits möchte man, wenn man das sieht, sofort auf die Schaukel springen, sich der Welt überlassen und spüren, was der Wind mit einem macht. Andererseits hat dieses Bild aber auch etwas Trostloses. Wie kann ein solcher Strand so leer sein? Der Sand wirkt weich, das Wetter ist schön, das Meer droht nicht – dennoch ist niemand da. Das Bild bietet mir an, sehnsüchtig zu werden; zugleich auch ein wenig ängstlich. Das Bild, wenn ich es zu deuten versuche, spiegelt das Leben zwischen Befürchtung und Sehnsucht.

Hinsehen ist das eine; Erkennen das andere. Wir sehen ein Bild und geben uns nicht zufrieden mit dem, was wir sehen. Wir suchen – fast automatisch – Sinn, eine Bedeutung dessen, was wir sehen.

Mit dem Leben ist es wie mit guten Bildern. Bilder sehe ich, das Leben lebe ich. Beides ist manchmal schön, manchmal beängstigend. Doch Bilder und Leben wollen mehr als gese-

hen oder gelebt werden. Sie wollen auch gedeutet werden. Es reicht nicht, das Leben zu leben, man muss es auch zu deuten versuchen – immer wieder, beinahe jeden Tag. Nur leben ist zu anstrengend. Meine Deutungen machen das Leben (erst) lebenswert.

Nehmen wir die Geschichte von Josef und seinen Brüdern: Äusserlich betrachtet eine eher trostlose Geschichte. Elf Brüder verraten und verkaufen ihren zwölften Bruder. Sie wollen ihn einfach loswerden. Dem Vater machen sie vor, der Sohn Josef sei von einem Tier zerrissen worden. In diesem äusseren Teil der Geschichte ist viel kriminelle Unheilsenergie. Im Inneren ist die Geschichte dann, an ihrem Ende, keine Unheilsgeschichte mehr, sondern eine Geschichte des Heils. Als die elf Brüder viele Jahre später ihren Josef wiedersehen, deutet der, was geschehen ist. Josef sagt (1. Mose 50,20): Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen. Josef macht, was immer nötig ist: Er deutet das Leben. Er lässt nicht geschehen, sondern fragt nach den Gründen und erkennt seine Unheilsgeschichte als Heilsgeschichte. In der Deutung liegt das Heil.

Wer das Leben verstehen will, sollte nicht einfach geschehen lassen, was geschieht. Wer sein Leben verstehen will, sollte es zu deuten

versuchen. Vieles ist nicht gleich zu verstehen, manches ist lange nicht zu verstehen oder vielleicht nie. Manchmal führt eine Deutung in die Irre, und man sucht eine andere. Alles ist möglich. Es ist nicht schlimm, wenn ich mich irre und Dinge sich anders entwickeln, als ich sie gedeutet habe. Hauptsache, ich deute überhaupt oder versuche es zumindest. Jedes Leben hat mehr als nur die Oberfläche seines Geschehens. Jedes Leben hat Tiefgang. Hinsehen ist das eine; Erkennen das andere.

Leben ist wie ein Bild, das eine Oberfläche hat und eine Bedeutung. Nicht jedes schnelle Glück ist auch eins. Nicht jeder trostlose Anblick muss auch einer bleiben. Wären drei Kinder auf den Schaukeln, sähe das Bild schon nach Jauchzen und Glück aus. Nichts ist wie es scheint. Alles bedeutet etwas, auch wenn ich es nicht erkenne. Verzichte ich auf den schnellen Erfolg, könnte ein besserer nachfolgen oder mir eine baldige Niederlage erspart bleiben. Leben ist mehr als Geschehenlassen, was geschieht. Sogar im Unheil kann sich Heil verbergen, wie manche nach Jahren erkennen. Und manches Glück entpuppt sich als Falle. Hinsehen ist das eine; Erkennen das andere.

Herzliche Grüsse,
Ihr Pfarrer Matthias Reuter